

Mein fremder Wille

Gisela Schmalz

Mein fremder Wille

Wie wir uns freiwillig unterwerfen
und die Tech-Elite kassiert

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Anmerkungen

Wird im Text die männliche Version von Personenbezeichnungen verwendet, dann ausschließlich, um flüssiges Lesen zu ermöglichen. Die weibliche Version ist stets mitgemeint, falls nicht ausdrücklich anders erwähnt.

Zitierte englisch- und französischsprachige Texte wurden von der Autorin aus dem Original ins Deutsche übertragen.

ISBN 978-3-593-51226-6 Print

ISBN 978-3-593-44420-8 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-593-44419-2 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2020 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlaggestaltung: total italic, Thierry Wijnberg, Amsterdam, Berlin

Umschlagmotiv: © shutter stock: Pitju

Redaktion: Dr. Sabine Bayerl

Fotosatz: Fotosatz L. Huhn, Linsengericht

Fonts: Scala Pro und Scala Sans Pro

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

VORWORT	7
KAPITEL 1: DIE BERECHENBAREN	19
1. Beeinflusste Influencer	19
2. Die Monotonie der Stereotypen	24
3. Standardnormalverhalten	28
4. Generation Y: »Ich hab nichts zu verbergen!«.	33
5. Generation Z: »Grimmige Hoffnung«	35
6. Fazit: Der ausbleibende Protest	42
KAPITEL 2: INZUCHT IN ÖKOSYSTEMEN	49
1. US-Westküste: Ein sich selbst düngendes Biotop	49
2. China: Zuckerbrot statt Peitsche	70
3. Greater Bay Area versus Bay Area	90
4. Höhle ohne Löwinnen	100
5. Fazit: Aufteilung der Aufgaben und Aufteilung der Welt	111
KAPITEL 3: HERREN DER RINGE SPIELEN STRATEGIESPIELE IN DER MATRIX	113
1. Die Philosophien der Tech-Eliten	113
2. Wunderkindergarten	125
3. Übermensch unter sich	141
4. Konfuzius ex MaChina	152
5. Fazit: Machtübernahme heißt Machtübergabe	157

KAPITEL 4: TECHIES WERK UND NUTZERS BEITRAG	161
1. Willenlos glücklich	161
2. Selbstoptimierung: Lust oder Selbstverlust	169
3. Psychomaschinen	176
4. Schwache künstliche Intelligenz	200
5. Smarte Infrastrukturen	206
6. Hirnprothesen	216
7. Fazit: Wird der Mensch überholt oder ist er überholt?	229
KAPITEL 5: WILLENSABGLEICH	233
1. Konformitätsmaschine	233
2. Vorseilende Selbstunterwerfung	242
3. Triumph der Unabhängigkeit	254
4. Maschinen für freie Menschen	261
5. Fazit: Demokratisierung der Technologien	280
LITERATUR	294

Vorwort

Keine Unterwerfung ist so vollkommen wie die,
die den Anschein der Freiheit wahrt. Damit
lässt sich selbst der Wille gefangen nehmen.

Jean-Jacques Rousseau

»You're a machine!«, »Eres una maquina!«, »T'es une machine!«, »Du bist eine Maschine!« So lautet ein Kompliment unter männlichen Millennials, die ihre Körper hart trainieren und ihr Privat- und Berufsleben effizient organisieren. Diese Männer verhalten sich tatsächlich maschinenähnlich, wenn sie mit angeheftetem elektronischem Activity-Tracker Gewichte stemmen, laufen oder schwimmen, ihre Schlafrythmen oder ihre Ernährung überwachen und per Smartphone ihre straffen Tagespensen koordinieren. Sie passen sich den Zielen der Maschine an und funktionieren wie Rädchen in einem System. »Yes, Sir. Wie die Muskelpartien schaffen! Du bist eine Maschine«, feuert das Publikum der TV-Show *Ninja Warrior Switzerland* den Elektromonteur und Feuerwehrmann Hufi an. In seinem Podcast *Bewohnerfrei* lobt der Influencer Tobias Beck den 25-jährigen Ex-Fußballprofi Robin Söder: »Du bist eine Maschine!«, weil Söder seinen 2016 gegründeten The Founder Summit zu einem der größten Start-up-Events Deutschlands ausgebaut hat.

Populär ist das Maschinenkompliment unter jungen Männern aller Bildungsgrade und Berufsgruppen, weltweit. Besonders gut passt es in die Gründer-Szene, wo überproportional viele Männer unterwegs sind und sich alles um technologische Verbesserungen und Möglichkeiten ihrer Monetarisierung dreht. Junge Frauen nennen sich gegenseitig eher nicht Maschine. Aber auch sie tracken ihre sportlichen Aktivitäten. Auch sie optimieren ihre Performance, ihr Aussehen und ihren Alltag mithilfe von Hard- und Software, egal ob sie Angestellte, Studentinnen, Gründerinnen, Mütter oder alles gleichzeitig sind. Die Vertreter und Vertreterinnen der Generationen

Y und Z wollen alles richtig machen. Sie glauben, anders nicht in der beschleunigten, komplexen Welt bestehen zu können. Ihren Maßstab für das, was »richtig« ist, finden sie auf den Anzeigen ihrer Apps und Tracker, vor allem aber auf den Profildaten befreundeter oder bewunderter Nutzer von Social-Media-Plattformen. Regelmäßig konsultieren sie online die aktuellen Fotos, Videos und sonstigen Beiträge ihrer Mitmenschen. Diesen entnehmen sie den Standard, dem sie entsprechen wollen. Übertreffen wollen sie ihn meist nicht. Standard reicht. Und posten sie dann die Ergebnisse ihrer eigenen Optimierungsanstrengungen, setzen sie neue Standards, an denen sich wiederum andere orientieren. Das Internet ist eine gigantische Vergleichs- und Angleichungsmaschine. Sie verleitet dazu, das zu sein, was andere sind, und das zu wollen, was andere wollen – dazu, sich freiwillig fremdbestimmen zu lassen.

»Mimetisches Begehren« nannte der französische Kulturanthropologe René Girard das Phänomen, dass Menschen das begehren, was auch andere begehren. Laut Girard orientieren sich Menschen nicht an inneren Bedürfnissen, sondern daran, was andere, insbesondere die Personen aus der eigenen Bezugsgruppe, mögen oder anstreben. Ihr Verhalten wird gesteuert vom Begehren der anderen. Bei den Digital Natives ist das Nachahmungsverhalten mit dem Wunsch verbunden, möglichst nicht aus der Peergroup herauszustechen. Deshalb kleiden und stylen sie sich wie die anderen, kaufen die gleichen Dinge und Marken, hören dieselbe Musik, verehren dieselben Stars und wählen dieselbe Partei wie ihre Freunde. Der deutsch-amerikanische Investor Peter Thiel beklagt den Konformismus, sowohl im Netz als auch innerhalb der Start-up-Szene. Dabei hat er finanziell mit am stärksten vom Mimesis-Effekt profitiert. Und er hat ihn sogar entscheidend befördert. Während der 1990er Jahre hörte Thiel an der Stanford University im Herzen des Silicon Valley Vorlesungen bei René Girard, wurde zum Bewunderer des Anthropologen und rief ihm zu Ehren das Mimesis-Forschungsinstitut *Imitatio* ins Leben. Wesen und Wirkung des mimetischen Begehrens haben Thiel fasziniert. Er erkannte unmittelbar das Potenzial, das darin steckt. Bereits für seine Studentenzeitung und für sein Start-up PayPal umgab er

sich mit Gruppen junger weißer, mathematisch intelligenter, tech-affiner Männer, die sich aneinander orientierten und gegenseitig zu Erfolgen anstachelten. Noch bevor andere Investoren den Namen Zuckerberg überhaupt gehört hatten, war Thiel klar, dass sich dessen Idee, Freunde digital zu vernetzen, monetarisieren lässt. Der gewiefte Investor schätzte die fruchtbringende Dynamik richtig ein, die losgetreten wird, sobald sich Menschen über eine virtuelle Plattform anfreunden, sich darüber vergleichen und ein Begehren in dieselbe Richtung entwickeln. Als erster Geldgeber steckte der Girard-Anhänger 2004 eine halbe Million US-Dollar in das Start-up Facebook. Und Thiel beriet den 20-jährigen Gründer Mark Zuckerberg beim Aufbau der Plattform. Der immense Erfolg von Facebook mit rund 2,5 Milliarden monatlich aktiven Besuchern im September 2019 beweist, dass sich auf Basis des mimetischen Begehrens eine gigantische Manipulationsmaschine anwerfen und ein florierender Handel mit Daten rund um zwischenmenschliche Dynamiken entfachen lässt.

Menschen interessieren sich für Menschen. Diese einfache Formel wird seit jeher wirtschaftlich und politisch ausgeschlachtet. Neu sind die technologiegetriebene Globalisierung und die Beschleunigung, mit der das nachahmende Begehren seine Wirkung entfalten kann. Neu ist auch die personen-, zeit- und ortsgenaue Modulierbarkeit des Begehrens. Das Girard'sche Phänomen eröffnet Tech-Firmen Möglichkeiten, die noch längst nicht ausgeschöpft wurden. Mit immer neuen Vergleichsmöglichkeiten – über Bewertungs-, Empfehlungs- oder Bearbeitungstools – stacheln die Betreiber von Plattformen wie Facebook, Instagram, WhatsApp, Twitter, YouTube oder TikTok die Nutzenden dazu an, sich an äußeren Standards zu orientieren. Dass ihre Vorbilder, ob Verwandte, Freunde oder Superstars, stets nur einen Klick entfernt sind, regt sie dazu an, ihnen nachzueifern, so zu werden wie sie. Sie optimieren sich selbst und ihre Leben anhand der Vorlagen. Aber die Perfektion tritt nie ein. Das soll sie auch gar nicht. Die Plattformbetreiber profitieren davon, dass die Prozesse von Anpassung und Selbstoptimierung unendlich sind. Somit werden die Nutzenden dauerhaft online und in Bewegung hin zu einem unerreichbaren Optimum gehalten. Das Bemühen um Anpassung

an Ideale, Stars, Marken oder Meinungen hat zwei Effekte: Die Menschen werden einander immer ähnlicher. Und die Konsumgüter-, Werbe- und Tech-Industrien verdienen enorme Summen daran.

Im elektronisch geprägten Global Village wird Individualität mehr und mehr zugunsten einer kollektiven Identität aufgegeben. Diese Entwicklung hat der Medientheoretiker Marshall McLuhan bereits Anfang der 1960er Jahre vorausgesagt. Junge digital Vernetzte ähneln in ihrem Erscheinungsbild und ihrem Habitus den prominenten Vorbildern und den Mitgliedern ihrer Bezugsgruppe immer mehr. Der Angleichungs- und damit verbundene Simplifizierungsmechanismus zeigt nicht nur bei Äußerlichkeiten Wirkung. Auch Meinungen werden zunehmend uniform. Dass Menschen dieselben Ansichten zu politischen oder anderen Themen haben wie die übrigen Vertreter aus ihrer Community, wird maschinell unterstützt. Dank algorithmisch erzeugter Filterblasen kommen sie online überhaupt nicht mehr mit Standpunkten anderer Gruppen in Kontakt. Abweichende Meinungen blendet der Plattform-Algorithmus nicht ein. Dadurch kreisen die Nutzenden in den ihnen zugewiesenen Meinungsblasen nur um sich selbst und umeinander. Dass ihnen dabei nicht schwindelig wird, liegt nur daran, dass sie sich an derlei technologisch bedingte Selbstumdrehungen bereits gewöhnt haben. Sie erleben auch ständig, wie die virtuelle Welt sich über ihre reale Welt legt und zu ihrer neuen Wirklichkeit wird.

Die menschliche Wahrnehmung verändert sich. Neue Technologien kapern Gehirne und Körper. Sie schieben sich zwischen Ich und Welt, seit Menschen permanent online sind. Und beide an dieser Überwältigung beteiligten Parteien, die Firmen, die die Technologien entwickeln, und die Menschen, die sie nutzen, profitieren davon – jedoch auf völlig unterschiedliche Weise. »Soziale« Online-Medien, lernende Algorithmen, smarte Infrastrukturen, virtuelle Realitäten oder Neuroprothesen wirken stark auf das Selbstverständnis und auf die zwischenmenschlichen Beziehungen der Menschen ein. Neue Technologien krepeln die Machtverhältnisse um – in den Köpfen der Einzelnen und in der Gesellschaft. Der Rahmen des individuellen

Erlebens und des kollektiven Zusammenlebens wird durch die Innovationen weniger mächtiger Tech-Firmen komplett neu abgesteckt. Auf einmal irrlichtert das Individuum in einer Zwischenzone von Selbst- und Fremdbestimmung herum. Und die Gesellschaft befindet sich in einem Paradigmenwechsel, seit Privatkonzerne psychologisches und soziales Design über Daten und Technologien betreiben.

In dieser Zeit der Übergänge sollten Bürgerinnen und Bürger sowie diejenigen, die politisch (noch) für sie verantwortlich sind, das Unerwartete tun. Die Reaktion auf die fundamentale Okkupation des Menschen durch Tech-Konzerne sollte das Gegenteil braver Anpassung an die technologischen Erfordernisse sein. Der dreiste Zugriff der Bereitsteller innovativer Technologien verlangt umfassendes Neudenken und groß angelegtes Gegenlenken. Statt Fragen in Suchmaschinen zu tippen, sollten sich Menschen zunächst einmal selbst infrage stellen und fragen: Was ist der Mensch? Was will er? Wohin treiben ihn neue Technologien? Was machen diese mit und aus ihm? Denkt und fühlt der elektronisch vernetzte Mensch noch selbstständig? Kann er wollen, was er will? Oder wird sein Wollen unmerklich gelenkt? Ist er fähig, sich für oder gegen etwas zu entscheiden und nach freiem Willen zu handeln? Oder wird er technologisch fremdbestimmt? Agiert er unter dem Einfluss von Pop-ups, Link-Hierarchien, Amazon-Sternen, Twitter-Kommentaren oder YouTube-Influencern noch als er selbst? Wie frei ist ein Mensch, wenn er zunehmend von smarten Geräten, Apps, Algorithmen und Robotern abhängt oder davon, dass ihm sein Gehirnchip Impulse sendet? Online-Nutzenden werden permanent manipulative Entscheidungsarchitekturen und algorithmische Reize untergejubelt. Oft reagieren sie prompt und pawlowsch und bestätigen damit die Reiz-Reaktions-Muster, auf die hin sie programmiert werden sollen. Indem sie sich wie Automaten verhalten, untergraben sie, was sie zu freien Wesen macht.

Unterliegt der Mensch, der mit Technologien umgeht, einem fremden Willen? Für viele Philosophen ist der Wille untrennbar mit Freiheit verknüpft. Seine Freiheit erlaubt es dem Menschen, so zu entscheiden und zu handeln, wie er will. Ein freier Wille bedeutet zwar nicht völ-

lige Unabhängigkeit von allem und jedem. Aus philosophischer und naturwissenschaftlicher Sicht existiert keine unbedingte Willensfreiheit. Der Wille eines Menschen ist immer durch irgendetwas bedingt, seine Gene, seine Erziehung, seine Begegnungen, einen plötzlichen Gefühlsausbruch oder 8,2 gelbe Sterne für den Filmklassiker *The Manchurian Candidate*. Aber der Wille kann bedingt und zugleich frei sein. Ein bedingt-freier Wille zeigt sich, wenn eine Person sich bewusst für das eine entscheidet und somit gleichzeitig auf das andere verzichtet; sie wählt die Selbstbeschränkung freiwillig. Jemand kann aus freien Stücken dieser und nicht jener Pop-up-Werbung folgen und das Beworbene bestellen, etwa ein Buch über den menschlichen Willen. Jemand kann seinen Willen auch freiwillig einem Moralgesetz unterwerfen, so wie es Immanuel Kant im Zusammenhang mit dem kategorischen Imperativ erläutert.

Freiheit ist keine Illusion. Sie wirkt und hat Folgen. Selbst wenn alles determiniert wäre, auch das Verhalten von Menschen, so ist Freiheit nicht determiniert – jedenfalls nach Kant nicht. Für Kant ist der Wille dann frei, wenn ein vernunftbegabtes Wesen eine sinnvolle Begründung dafür vorweisen kann. Die Begründung selbst erfolgt in Freiheit und nicht durch etwas qua Naturgesetz kausal Vorgegebenes. Dadurch ist freier Wille kein fremdbestimmter Wille. Nach Kant ist der freie Wille genau das Gegenteil von Fremdbestimmung – er ist Ausdruck der Autonomie und der Beweis dafür, dass hier ein Mensch agiert. Freiheit erfordert allerdings auch Wahlmöglichkeiten. »Freiheit ist ein objektiver Zustand von Organismen (...). Er ist dadurch charakterisiert, daß dem Organismus eine ›hinreichende‹ Anzahl von Verhaltensoptionen mit ›hinreichend‹ positiver Erwartung für ihre Folgen offensteht«, schrieb der Genetiker und Neurobiologe Martin Heisenberg in seinem Buch *Initiale Aktivität und Willkürverhalten bei Tieren* von 1983. Ohne Auswahl bringt der freie Wille wenig. Ein Mensch im Gefängnis kann eben nicht zwischen einem Strandspaziergang und einem Teestündchen bei seiner Großmutter wählen. Der Mangel an Optionen macht ihn unfrei. Sein Wille kann sich nicht frei entfalten.

Sind Autonomie und Willensfreiheit überhaupt wünschenswert? Oder sind sie bloß anstrengend? Diese Fragen wird jeder unterschied-

lich beantworten. Höchst problematisch ist es allerdings, wenn das, was für Willensfreiheit gehalten wird, sich als deren genaues Gegenteil erweist – als ein fremder Wille, den Menschen zu ihrem eigenen machen. Genau dieser Fährte folgt das vorliegende Buch. Es fragt danach, warum Menschen sich über die technologischen Bewusstseinsschablonen, denen sie sich täglich aussetzen, fremdbestimmen lassen. Beleuchtet wird, wie der Gebrauch elektronischer Geräte und Dienste das menschliche Denken, Fühlen und Handeln beeinflusst. Es wird der Frage nachgegangen, welcher Part dabei den Nutzenden zukommt. Geben sie ihren freien Willen etwa freiwillig auf? Und begehen sie damit Verrat am Menschsein, an der Gesellschaft, an der Freiheit und sogar an sich selbst? Oder werden sie vielmehr zum Selbstverrat gedrängt? Von wem? Auf welche Weise, zu welchen Zwecken und mit welchen Folgen für das Individuum werden menschliche Hirne und Körper in Beschlag genommen? Und wie formen neue Technologien die Strukturen der Gesellschaft um? Welche Rolle spielen dabei die Vertreter der US-amerikanischen und der chinesischen Tech-Industrie, die wohl die größten Profiteure der Modellierung von Menschen und deren Umgebung sind?

In den Tech-Hochburgen in den USA und in China werden Mechanismen erschaffen, die ihre mächtigen Kontrolleure wie im Schlaf bereichern. Die Strategen der Technologiefirmen brachten normale Leute nicht nur dazu, in allen Lebenslagen online zu sein, so dass inzwischen ganze Generationen an Mobilgeräten hängen wie Junkies an der Nadel. Sie haben sie überdies in ihre monströse Vergleichs- und Angleichungsmaschinerie hineingezwungen. Soziale Medien im Westen und das Sozialkreditsystem in China wurden dazu geschaffen, Menschen nicht nur physisch, sondern auch mental und emotional miteinander zu vernetzen, so dass sie sich gegenseitig manipulieren können – stets im Glauben, ein »Freund« habe sie »informiert« und keine ferne, fremde dritte Instanz. Neue Technologien verbessern die Lebensbedingungen weltweit und sie erleichtern den Alltag erheblich. Doch in den Händen der falschen Personen können sie sich verheerend auf die Menschheit auswirken. Wer die Daten und die datenverarbeitenden Technologien kontrolliert, kann

Gott spielen. Es ist ein kleiner Kreis von tech-gläubigen Tycoons, der die Macht über die zukunftsentscheidenden Daten und Technologien hat. Das sind libertäre, das heißt wirtschaftsliberal und antistaatlich denkende, extrem reiche Manager von der US-Westküste sowie US-Geheimdienstler. Und das sind chinesische Staatsfunktionäre und Manager der wichtigsten chinesischen Privatkonzerne. Sie arbeiten darauf hin, ihre eigenen Instrumente zur Lösung aller menschlichen Probleme einzusetzen. Sie arbeiten daran, alles, was automatisiert werden kann, zu automatisieren und elektronisch zu vernetzen, weil sie darüber die Geschicke anderer Menschen lenken können.

Verfolgt die US-Tech-Elite ihre Pläne ungebremst weiter, so droht der westlichen Welt ein ähnliches Szenario, wie es in China bereits Realität ist. Unter dem radikalen Tech-Strategen, dem Staatspräsidenten Xi Jinping, hat die chinesische Regierung sich selbst dazu ermächtigt, ab 2020 alle Bürger permanent über ein Sozialkreditsystem zu überwachen und sie mittels Belohnungen und Bestrafungen dahin zu steuern, wohin sie sie haben will. Ein vergleichbares System wäre auch im Westen umsetzbar. Die dazu nötigen Gesichts-, Stimm- und Bewegungserkennungssysteme, die datenverarbeitenden Technologien, die Plattformen und der Vernetzungsgrad sind in Silicon Valley vorhanden. Ihr Umgang mit neuen Technologien macht aus Menschen relativ problemlos beschränkte und berechenbare Kreaturen. Doch anders als in China sind die elektronisch vernetzten Westler keine Opfer der Hard- und Software-Kontrollen – jedenfalls nicht nur. Indem sie tagein, tagaus Geräte, Apps oder Dienste nutzen und den algorithmischen Reizen Folge leisten, agieren sie wie Komplizen der großen Tech-Konzerne. Sie machen sich freiwillig maschinen-ähnlich. Sie verhalten sich wie die gleichgeschalteten Wesen, für die der Konformitätskritiker Peter Thiel nur ein müdes Lächeln übrighat.

Silicon-Valley-Manager à la Thiel halten sich für eine überlegene Elite und benehmen sich auch so. Während sie es sich anmaßen, technologisch auf die Schicksale anderer Menschen einzuwirken und diese zu lenken, reagieren sie selbst höchst allergisch auf Versuche, sie zu bevormunden. Sie lassen sich nicht fremdbestimmen, auch nicht von irgendeinem Staat. Als Libertäre wehren sie sich dagegen,

dass jemand in ihre ökonomischen und technologischen Vorhaben hineinregiert. Sie wünschen nicht, gestört zu werden, wenn sie ihre technologischen Infrastrukturen weiter ausweiten, Geräte, Dinge und Menschen miteinander vernetzen und sich dafür präparieren, die Kontrolle über Köpfe und Körper zu übernehmen. Ein Schlüssel zum Verständnis der Welteroberungspläne mächtiger Tech-Vertreter aus der San Francisco Bay Area und aus Seattle liegt in ihrem Zwei-Klassen-Menschenbild und ihrer rationalistisch-materialistischen Weltsicht. Wer die Philosophie der US-Tech-Elite begreift, lernt einzuschätzen, warum hohe Kapitalsummen in ganz bestimmte Technologien fließen, nach welchen Prinzipien Algorithmen programmiert und zu welchen Zwecken KI, Roboter, Drohnen oder Neuroprothesen eingesetzt werden (sollen).

2009 appellierte ich in meinem Buch *No Economy – Wie der Gratiswahn das Internet zerstört* an die Nutzenden, den verführerischen Gratisangeboten der Internetkonzerne zu misstrauen. Ich riet dazu, den Firmen die eigenen digitalen Ergüsse, Texte, Töne, Fotos oder Filme sowie persönliche Daten nicht leichtfertig zu überlassen. Doch von den Wundern der Online-Welten verständlicherweise verführt, schenkten die kreativen und weniger kreativen Menschen aus aller Welt den Valley-Unternehmen wertvolle Inhalte sowie Einblicke in ihre Intimleben. Als Gegenleistung bekamen sie, bis auf wenige Influencer, kein Geld. Aber sie erlebten einen Zuwachs an Bequemlichkeit, Schnelligkeit und Vernetzungsmöglichkeiten. Zu Nullpreisen gelangten sie auf einmal an Informations- und Unterhaltungsangebote in teils hoher Qualität und in gigantischen Mengen. Seither geschah wenig Überraschendes. Das allen frei zugängliche »Mitmach-Internet« wurde von Konzernen zu Wirtschaftszwecken vereinnahmt. Aus der anfänglichen Vielzahl konkurrierender Internetfirmen gingen nur wenige Sieger und Abräumer hervor, die sich heute als halbwegs friedlich koexistierende Monopolisten den Markt aufteilen. Innerhalb von bloß zehn Jahren entstanden in der westlichen Welt fünf Tech-Giganten: Apple, Microsoft, Alphabet, Amazon und Facebook – gelistet in der Reihenfolge ihrer Marktkapitalisierung. Sie gehören zu den 30 wertvollsten Unternehmen der Welt. Ihr

Finanzkapital, die Volumina der von ihnen verwalteten Daten, ihre Innovationskraft und ihre stringenten Wachstumsstrategien machen sie zu globalen Schwergewichten. Sie haben das Potenzial, immer mehr wirtschaftliche und soziale Macht an sich zu ziehen und subtilen psychologischen Einfluss auf Individuen auszuüben. Mithilfe gigantischer Datenmengen entstehen in den Tech-Konzernen Instrumentarien, die jeden Menschen so leicht programmierbar machen wie einen Datensatz. Gegen die Wettbewerber aus China konkurrieren die Spitzenkonzerne aus den USA darum, wer die Zukunft der Menschheit und der Welt modellieren wird.

Zu durchschauen, wie die Tech-Elite tickt, heißt zu begreifen, wohin die wirtschaftliche, politische, militärische und gesellschaftliche Zukunft gesteuert wird. Wer sich nicht zum Opfer macht, sich seines gesunden Menschenverstandes bedient und das Wissen, die Wut, den Mut und die Tatkraft dazu aufbringt, sich zu wehren, kann gerade noch rechtzeitig gegenlenken. Der oft vorgebrachte Satz angesichts der permanenten Datensammelei, »ich habe doch nichts zu verbergen«, ist naiv und kurzsichtig. Menschen dürfen sich nicht über Algorithmen fremdbestimmen lassen. Sie dürfen sich ihren Willen nicht diktieren und sich nicht zu Maschinen herabwürdigen lassen. »Du bist eine Maschine!« ist kein Kompliment. Menschen sollten sich auf ihr facettenreiches Menschsein besinnen. Trotz aller Komplexität sollten sie zu verstehen versuchen, was gerade in den Tech-Konzernen der Welt vor sich geht. Schnellstmöglich sollten sie ihre Köpfe und Körper dem Zugriff fremder Einwirkungen entziehen und den Tech-Manipulierern selbstbewusst gegenüberreten.

Lest! Informiert euch! Erfahrt, wer euch wie und warum zu einem »Internet der Menschen und der Dinge« vernetzen will. Begreift, dass eure Unabhängigkeit zur Disposition steht! Geht raus auf die Straßen und behauptet eure Eigenständigkeit! Fordert Technologien, die euch befreien, statt euch gleichzuschalten! Beweist euren freien Willen!

Der Bogen, den das Buch schlägt, beginnt bei den Nutzenden und Nutznießenden technologischer Errungenschaften und ihrer freiwilligen Komplizenschaft mit den Tech-Erfindern. Gezeigt wird, warum

Menschen sich gerne von Tech-Konzernen abhängig machen und was dadurch mit ihrem Denken, Fühlen, Wollen und Verhalten passiert. Der Bogen endet mit Gründen dafür, warum sie gegenlenken sollten und den Auswegen, die ihnen dazu offenstehen. Im Fokus stehen vielfältige Vorschläge, wie Menschen ihre Willens- und Handlungsfreiheit zurückerobern können, ohne dabei auf die Vorteile neuer Technologien verzichten zu müssen.

Das 1. Kapitel DIE BERECHENBAREN zeichnet nach, wie Menschen der Generationen Y und Z sich abmühen, vorgegebene Standards zu erreichen und ihnen gemäß zu funktionieren, weil sie glauben, anders nicht in einer komplexen Welt bestehen zu können. Darüber hinaus zeigt es die Licht- und Schattenseiten zweier Metiers auf, die mit der Internetära aufkamen: das der Influencer und das der Start-up-Unternehmer.

Kapitel 2 INZUCHT IN ÖKOSYSTEMEN erläutert die Strukturen des Tech-Ökosystems Silicon Valley im Vergleich zu den Strukturen der Tech-Industrie in China. Vorgestellt werden die wichtigsten Berufsgruppen und ihre mächtigsten Vertreter, die, teils kompetitiv, teils kooperativ, die Technologien der Zukunft entwickeln.

Im 3. Kapitel HERREN DER RINGE SPIELEN STRATEGIESPIELE IN DER MATRIX geht es um die Menschen hinter den manipulierenden Technologien. Erläutert werden deren persönliche Lebensphilosophien sowie ihre Vorstellungen vom Zusammenleben in der Gesellschaft. Zum besseren Verständnis der elitären Haltung vieler Akteure aus der US-Tech-Szene wird auch ein Blick in deren Privatleben geworfen.

Das 4. Kapitel TECHIES WERK UND NUTZERS BEITRAG zeigt anhand von fünf Schlüsselbereichen: a) Trackern, b) Social Media, c) künstlicher Intelligenz, d) smarter Vernetzung sowie d) Biohacks und Neuroimplantaten, wie Technologien das Denken und Entscheiden der Menschen umgestalten. Entwickler arbeiten darauf hin, Menschen möglichst übergangslos mit Technologien zu verbinden, wodurch sie immer genauer beobachtbar und steuerbar werden. Für das Gelingen der Verschmelzung von Mensch und Maschine sind

die innovativen Tech-Eliten keineswegs allein verantwortlich. Sehenden Auges und aus eigenem Antrieb tragen die Nutzenden ihren Teil dazu bei, sich zu Elementen von technologischen Infrastrukturen zu machen.

Das Schreckensszenario rund um die Fremdsteuerung des Willens wird im 5. Kapitel WILLENSABGLEICH analysiert. Doch dabei bleibe ich nicht stehen. Auf der Grundlage eines freiheitlichen Menschenbildes möchte ich dazu anregen, nach individuellen und nach demokratischen Lösungen zur Befreiung aus der Gängelung durch Technologien zu suchen. Im Vordergrund stehen nicht so sehr Forderungen nach Regulierung als vielmehr Diskussionen. Es geht um Ideen, wie Menschen der Übermacht der Maschinen und deren Kontrolleuren trotzen können, ohne auf sie verzichten zu müssen.

Die Berechenbaren

1. Beeinflusste Influencer

Digitalisierung und Robotisierung werden viele Berufsbilder abschaffen. In den Bereichen Fertigung, Verwaltung, Betriebstechnik, Verkehr und Logistik ersetzen computerisierte Prozesse nach und nach menschliche Arbeitskräfte oder zwingen Menschen dazu, mit Robotern oder Cobots, kollaborativen Robotern, zusammenzuarbeiten. Gleichzeitig entstehen neue Berufe und denen, die dafür aufgeschlossen sind, eröffnen sich neue Chancen. Ab der Jahrtausendwende entwickelten sich mit und durch das Internet zwei populäre Berufsbilder, die so bald nicht aussterben werden: das des Influencers und das des Start-up-Gründers. Diese beiden sehr unterschiedlichen Betätigungsfelder spiegeln wider, was technologische Neuerungen berufstätigen Menschen abverlangen, aber auch ermöglichen. Sie illustrieren, dass individuelles Arbeiten und Leben in einem globalen Kontext stattfindet und von globalen Konzernen geprägt wird.

Junge Menschen mit Talent zur (Selbst-)Darstellung, die einst Schauspieler oder Moderatoren werden wollten, werden heute Influencer. Und wer früher eine Karriere als Investmentbanker oder Unternehmensberater reizvoll fand, gründet heute ein Start-up oder übernimmt in der Gründerszene eine andere führende Rolle. Gerade an den Berufen, die junge Menschen mit Gestaltungswillen wählen, lässt sich ablesen, welche Ansätze und Mittel die Gegenwart ihnen bietet, um ihre Umwelt erfassen und in ihr triumphieren zu können. Sie offenbaren außerdem, an welchen Rollenmodellen sich die Jugend einer Generation orientiert.

Die große Glättung

Influencer sind Persönlichkeiten mit überdurchschnittlich vielen Followern oder Fans auf Social-Media-Plattformen. Sie beeinflussen andere, indem sie sich selbst via YouTube-Videos, Instagram-Fotos oder Blog-Postings in Szene setzen, um Kleider, Games, Reisen, Koch- oder Lebensrezepte zu empfehlen. Influencer erhalten Werbeverträge von Unternehmen, die ihnen das zu Vermarktende bereitstellen und sie mit Geld- oder Sachleistungen dafür honorieren, dass sie deren Güter über ihre Online-Kanäle anpreisen. Der Charme vieler Influencer-Postings besteht darin, dass sich hier normale Leute zeigen. Wenn authentisch wirkende Menschen von ihren Wohnzimmern aus Empfehlungen abgeben, folgen ihnen verblüffend viele Follower. Die Marketing-Industrie und Plattformbetreiber wie Facebook, Instagram, Snapchat oder YouTube leben vom Echtheits-Bonus der Influencer. Profitiert wird auch davon, dass die Influencer-Szene so jung ist wie ihre jüngste Werbezielgruppe, die 14- bis 25-Jährigen.

Nicht alle Influencer und Follower wollen gewöhnlich aussehen. Vor allem junge Frauen bedienen sich bildverändernder Apps, um sich in digitale »Schönheiten« zu verwandeln. Der multimediale Messenger Snapchat oder die chinesische Video-App TikTok bieten Verschönerungsfilter, mit denen sich auf Portraitfotos Augen verändern, Wangen und Lippen aufpumpen oder Gesichtern glatte Haut oder makellooses Make-up verpassen lassen. Eifern junge Menschen Influencern als ihren Schönheitsidealen nach und setzen sie »Verschönerer« ein, wirken die Ergebnisse auf die Selbstwahrnehmung verzerrend. Die Selbstverwandlungen mithilfe technischer Tools befördern die Ausprägung dessen, was der britische Kinderarzt und Psychoanalytiker Donald Winnicott in den 1960er Jahren als »falsches Selbst« bezeichnet hat. Demnach bauen jüngere Menschen die imaginierten Erwartungen von anderen Leuten in das eigene Selbstkonzept ein. Sie hoffen, dass die Karikaturen ihrer selbst im digitalen Freundeskreis positive Resonanz auslösen, ihnen Klicks, Likes, Herzchen oder Follower beschere. Um sich immer erfolgreicher hinter ihrer Maske verbergen zu können, gehen sie ständig online, wo sie von ihren Vorbildern lernen